

Das Kaltbrunnenthal bei Grellingen

Autor(en): **Sprecher, Bernhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz**

Band (Jahr): **6 (1889)**

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-747298>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss


Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ähnlich gestellt und ihr Kopf ist mit zwei großen auffälligen Schildern bedeckt. Im Gegensatz ist der Kopf der giftigen Biper bis vorn beschuppt und zeigt durch ein am Rippenrand aufgestelltes dreieckiges Schildchen eine deutliche Stülpnase. Die Zeichnung auf dem gewöhnlich lehmgrauen Rücken hat wenig Ähnlichkeit mit einer Zickzackbinde, dagegen findet sich als weiteres Kainszeichen ein schwärzliches römisches V auf dem etwas eckigen Kopfe.



Das Kaltbrunnenthal bei Grellingen.

Von Bernhard Sprecher in Basel.


 a wo Basel's Wasserquellen,
 Die so reich die Stadt versorgen
 Mit der köstlichsten der Gaben,
 Die Natur dem Menschen spendet,
 Frisch dem Schooß der Erd entsprudeln,
 Liegt ein paradies'scher Garten:
 Früher wild und abgelegen,
 Rings verkannt und unbeachtet
 Von dem urch'gen Menschenschlage,
 Der in dieser Gegend wohnt.
 Nur die frohen, muntern Vögel,
 Die in stillen Waldeswinkeln,
 Von den Menschen ganz gemieden:
 Amseln, Nachtigallen, Finken
 Und noch and're leichtbeschwingte
 Kleine Säng'ge pflegten täglich
 Dort der schönsten Musik Künste.
 Doch die nicht gar weit entfernten
 Stadtbewohner, die voll Freude,
 Wenn die Sonne lachend strahlet,
 Ihre staub'ge Stadt verlassen,
 Um im Freien sich zu tummeln,
 Diese kennen jetzt das schöne

Wildromant'sche Thurathälchen.
Wenn die Muße es gestattet,
Gottes Schöpfung zu bewundern,
Suchen sie sich los zu machen
Aus den dumpfen, engen Straßen.
Fort, hinaus! Im Freien weilen
Endlich will der Geist, beschäft'gen
Sich in Gottes hehrer Schöpfung.
Und Erholung hier sich suchen.
Ein Naturfreund tritt in's Thälchen,
Das er kennt vom Hörensagen.
Bis zur Stelle, wo zwei Brücken,
Ueber die in luft'ger Höhe
Schnellen Lauf's das Dampfroß brauset,
Sich in kühnem Bogen strecken,
Ist er durch' manch schmucke Dörfer
Der Gefährtin Birs gefolget.
Jetzt auf einmal wird er untreu.
Hastig fliegt in Jugendfrische
Ihm von Lieb' und Wonne summend
Reck dort aus des Waldes Dunkel
Grüßend zu Kaltbrunnen's Mägdelein;
Und ihm folgt er unverhohlen.
Dort nach rechts durch Busch' und Sträucher
Weist es freundlich ihm die Wege,
Und es bleibt im Thalesgrunde,
Immer lustig, fröhlich plaudernd,
Durch Gestrüpp den Weg sich bahrend,
Bis es Mutter Birs gefunden.
Doch der Wand'rer, nicht verlegen,
Weil das Bächlein ihn verlassen,
Das so gastlich ihm geöffnet
Dieses lieben Thälchens Pforte,
Und den Weg ihm auch gewiesen,
Schreitet rüstig an dem Hange
Auf dem schmalen Fußpfad weiter.
Kühlend fällt der Bäume Schatten
Auf die heiße Stirn des Fremdlings,

Trocknend ihm des Schweißes Tropfen,
Die der rasche Gang gefordert.
Sich zu stärken bleibt er stehen,
Und in schnellen kräft'gen Zügen
Kostet er balsam'sche Rüste,
Die ihm frische Kräfte leihen.
Rüstig lenkt er seine Schritte
Weiter auf dem rauhen Wege.
Von dem dunklen Thalesgrunde
Her vernimmt er Bächleins Rauichen,
Aus der schatt'gen Bäume Wipfel
Tönt der helle Sang der Finken,
Leicht streicht oft ein Hauch des Windes
Flüsternd durch die Blätterkronen.
Langsam senkt der stein'ge Pfad sich
Zu des Baches Ufer nieder
Und des Thales Grund wird leichter.
Hin durch bunt geblünte Matten
Führt der Weg nun, sanft ansteigend
Mit dem Bach gepaaret weiter.
Hoch zu beiden Seiten ragen
Kahle, wildzerriff'ne Felsen
Aus dem dichtbelaubten Walde.
Drohend gähnen sie hernieder.
Aus den schwarzen hohlen Augen:
Dunklen Höhlen, finstern Löchern,
Ausgewaschen, tiefen Spalten
Mag der Wandrer wohl erkennen,
Daß schon lang sie Trotz geboten
Manchem Sturm und Ungewitter.
In dem Thale weiter droben,
Wo, bedeckt vom Waldesdunkel
Wieder wild das Bächlein fließet,
Treten hemmend ihm entgegen
Dichtgesäte Felsenmassen,
Die vor Zeiten wohl als Zinnen
Stark und fest den Bergkamm krönten,
Bis sie unter Krachen, Tosen

Jählings in die Tiefe stürzten.
Weit hinauf in's Thälchen dehnet
Sich dies Feld von Felsentrümmern.
Doch nicht der Verwüstung Bildniß
Ist es, wenn wir's still betrachten.
Wildniß ist's zwar, doch nicht grausig,
Wüst und öde, leer und traurig;
Nein, gar lieblich schlingt der Bach sich
Abwärts durch die Felsentrümmer,
Die von Moos und Epheuraufen,
Immergrün und busch'gen Farren
Frisch durch's ganze Jahr hin grünen.
Kies'ge Blöcke sperren öfters
Tief ins Bett des Bachs gekollert,
Oft auch kleine Schluchten bildend,
Trotzig, feck den Lauf des Wassers.
Doch das Bächlein, jung und muthig,
Uberspringt in weißen Strudeln
Alle diese Hindernisse,
Unten klare Tümpel bildend,
Die in eigenart'ger Färbung,
Wie der Bäume helles Blattgrün,
Ihren Grund erscheinen lassen.
Milder als das Grün des Rheines
Schimmert klar die Wasserfläche;
Denn noch rein und unvermischt
Fließt das frische Waldbachwasser.
Wunderschön ist's anzuschauen,
Wenn der Blick thalaufwärts schweift,
Wie das Bächlein kühn sich windet
Durch die grünen Felsenmassen.
Wunderschön und traulich einsam
Mag's hier sein im kühlen Schatten,
Sitzend auf dem grünen Polster
Dichtbemooster Felsenblöcke,
An der Seite der Geliebten.
Fort, thalaufwärts! Immer neue
Wunder wildromant'ischer Schönheit

Bieten sich dem hellen Auge
 Und es kann nicht satt sich sehen.
 Dann und wann kreuzt auch der Bach sich
 Mit dem holprig schmalen Fußsteig,
 Und es gilt in kühnen Sprüngen
 Auf dem andern Bachesufer
 Wieder neu ihn zu gewinnen.
 Hier kann der gewandte Turner
 Seine Kraft im Weitsprung proben.
 In den obern Theil des Thales
 Fließt der Bach durch grüne Wiesen;
 Breiter wird die Thalessohle,
 Und der Kamm zu beiden Seiten,
 Nicht mehr felsig, schroff, zerrissen,
 Ist mit dichtem Wald bewachsen.
 Nach und nach eintönig werdend
 Und den Wandrer nicht mehr fesselnd
 Zieht das Thal noch weit sich aufwärts.
 Doch der Wunsch ist schon befriedigt
 Nach Naturgenuß in Fülle.
 Links ablenkend durch den Buchwald
 Führt der Weg in Zickzacklinie
 Aufwärts zu dem Weiler Rodris
 Und hier wird den müden Wandrer
 Gerne eine Rast gestattet.
 Und dem Wirth „auf dem Rodris“,
 Dem sind durst'ge müde Gäste
 Stets willkommen.
 Auf der glatten, saubern Straße
 Geht's nun, jetzt nicht mehr ermüdend,
 Abwärts nach dem Thal der Birz zu.
 Links der Straße zieht sich schluchtig
 Schmal und tief ein Thälchen nieder.
 Und man hört ein Rauschen drunten,
 Das uns an Kaltbrunnens Waldbach,
 Der jenseits des Berges fließet,
 Einmal traulich noch erinnert.

